

«Eine offene Eisbahn können wir uns schlicht nicht mehr leisten»

Mustafa Atici Der Vorsteher des Erziehungsdepartements erklärt, wie er den Investitionsstau im Basler Sport lösen will – und wie er mit Kritik an seinem Konzept umgeht.

Dominic Willimann

Mustafa Atici, wann sind Sie letztmals in Basel an einem Sportevent gewesen?

Das war das letzte Spiel der FCB-Frauen gegen St. Gallen. Sportanlässen beizuwohnen, ist für mich auch immer eine Gelegenheit, mit den dortigen Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen. Meine beiden inzwischen erwachsenen Söhne haben früher Fussball gespielt. Da gehörte es bei uns dazu, am Wochenende auf den Sportanlagen St. Jakob zu verweilen.

Bleibt Ihnen auch Zeit, selbst Sport zu treiben?

Am Wochenende gehe ich joggen. Aber sonst bleibt nur wenig Zeit für Sport. Ausgenommen davon sind die nächtlichen Spaziergänge, die mir sehr wichtig sind. Wenn ich spätabends heimkomme, fragt meine Frau, ob wir noch eine Viertelstunde spazieren gehen. Meistens wird aus diesen 15 Minuten eine Dreiviertelstunde. (lacht)

Unlängst gab Ihre Präsentation der strategischen Sportanlagenplanung zu reden. LDP-Grossrat Alex Ebi, der 18 Jahre lang den Handballclub RTV Basel präsidierte, schrieb in einer Interpellation, «die Sportlerinnen und Sportler in Vereinen fühlen sich vom Regierungsrat nicht ernst genommen». Teilen Sie diesen Eindruck?

Ich verstehe, dass es bei diesem Thema Emotionen gibt und dass Vereine Erwartungen haben. Meine Wahrnehmung ist aber eine andere. Ich bin oft im Austausch mit Vereinen und Verbänden. Ich habe bereits im Wahlkampf betont, wie wichtig das für mich ist. Nach zwei Jahren im Amt konnten wir nun erstmals eine Gesamtsicht für die Basler Sportinfrastruktur präsentieren. Mir war wichtig, nicht nur für einzelne Sportarten Lösungen zu suchen, sondern die dringendsten Bedürfnisse gesamthaft anzuschauen und damit eine klare Perspektive für den Basler Sport zu schaffen. Mit der Priorisierung der einzelnen Projekte zeigen wir auf, in welche Richtung es mit den städtischen Sportinfrastrukturen in den nächsten zwanzig Jahren gehen soll.

Also keine Spur von Groll seitens der Sporttreibenden?

Wenn man etwas erarbeitet und präsentiert, löst das Reaktionen aus. Das ist normal. Ich habe sehr viele positive Meldungen erhalten. Aus sportpolitischer Sicht wäre es die Wunschlösung, dass wir die Ideen aller Anspruchsgruppen verwirklichen könnten.

Aber?

Wir haben erstmals eine klare Priorisierung vorgenommen. Das bedeutet auch, Entscheidungen zu treffen. Aus organisatorischen wie finanziellen Gründen ist es nicht möglich, alles zu realisieren. Aber wir haben nun eine Perspektive, die wir konsequent weiterverfolgen können. Wir in-



«Wer etwas anpackt, löst Reaktionen aus»: SP-Regierungsrat Mustafa Atici. Foto: Dominik Plüss

vestieren zuerst dort, wo der Bedarf für Bevölkerung, Schulen und Vereine am grössten ist.

Nach Ihrer Präsentation der Sportanlagenplanung gab es öffentlich Kritik an Ihrer Person. Die «bz Basel» titelte: «Atici hat viele Pläne, aber keinen Plan». Was lösen solche Schlagzeilen bei Ihnen aus? Ich bin seit mehr als zwanzig Jahren in der Politik aktiv. Wer etwas anpackt, löst Reaktionen aus. Damit muss man leben können.

Lassen Sie uns über Ihre Priorisierungen sprechen: Wie entscheiden Sie, welche Projekte Vorrang haben?

Es geht im Grundsatz um Folgendes: Wo ist der grösste Bedarf der Bevölkerung, wo die grösste Nachfrage? Dafür haben wir bereits 2022 eine Studie erstellt. Wir wissen also: Es braucht etwa ein 50-Meter-Hallenbad, neue Eisflächen sowie aufgrund der steigenden Zahlen im Frauenfussball mehr Kunstrasen. Und natürlich geniessen auch die Schulen einen hohen Stellenwert: Bis zum Ende der 2030er-Jahre sind achtzehn neue Einfach-, Zweifach- und Dreifachhallen in Planung. Das ist ein substanzieller Ausbau der Infrastruktur – davon werden auch die Vereine durch zusätzliche Trainingsflächen profitieren.

Allerdings bräuchte es die geplanten Infrastrukturen bereits jetzt. Weshalb dauert die Umsetzung mehrere Jahre?

Wenn die neuen Infrastrukturen für die nächsten dreissig oder fünfzig Jahre funktionieren sollen, braucht es gut durchdachte Prozesse. Es ist ja nicht nur das Erziehungsdepartement, das mit seinen Fachleuten eine Idee umsetzen kann. Dazu braucht es die Zusammenarbeit der verschiedenen Departemente. Ich versichere Ihnen: Wir sind fleissig.

Das Sportanlagenkonzept ist sehr umfassend. Heisst das im Umkehrschluss, dass der Basler Sport in den letzten Jahren vernachlässigt worden ist?

In den letzten zwanzig, dreissig Jahren wurde im Kanton einiges in Hochbauten investiert – ob Schulhäuser oder Museen oder in anderen Bereichen. Für den Sport hat man auch immer wieder etwas gemacht – aber für den Bedarf, den wir haben, wohl etwas zu wenig. Dafür ist nicht nur der politische Prozess verantwortlich. Es liegt auch daran, dass jede Anspruchsgruppe ihre eigenen Wünsche an einem bestimmten Standort durchboxen möchte – ohne

«Man will immer das Maximale für möglichst viele Sportarten. An dieser Einstellung scheitert es oft.»

den Gesamtbedarf der Sport treibenden Bevölkerung zu berücksichtigen. In der Vergangenheit wurden Projekte oft einzeln diskutiert. Genau deshalb war eine strategische Gesamtsicht nötig. Letztlich geht es um Geld, sehr viel Geld.

Trotzdem: Blicken wir auf eine Motion aus dem Jahr 2020 zum Bau einer Publikumssporthalle und einer Schwimmhalle zurück. Passiert ist danach gar nichts. Weshalb nicht?

Ich kenne die Geschichte dieser Diskussionen. Fakt ist, dass wir als Kanton Prioritäten setzen sollten und dass man je nach Thema auch kantonsübergreifend denken sollte. Mein Amtskollege im Baselbiet sieht das ähnlich. Dass wir auf unserer kleinen Fläche im Kanton modernste Infrastruktur für alle Sportarten zur Verfügung stellen, ist sehr, sehr schwierig. Man will immer das Maximale für möglichst viele Sportarten. An dieser Einstellung scheitert es oft.

Ein Blick in andere Kantone wie Zürich, Bern oder Luzern zeigt, dass moderne Publikumssporthallen längst realisiert worden sind – auch mithilfe starker Partner aus der Privatwirtschaft. Könnte ein solches Modell auch in Basel funktionieren?

Wir sind offen für gute Beispiele aus anderen Kantonen. Sportpolitisch ist das Thema Publikumssporthalle nach wie vor sehr wichtig, auch wenn es zeitlich nach hinten versetzt wird.

Den Handball-, Volleyball-, Basketball- und Unihockeyteams geht es auch darum, dass sie die immer höheren Auflagen der Liga erfüllen müssen. Das ist aktuell in Basel nur bedingt gegeben. Verstehen Sie deren Unzufriedenheit?

Ich verstehe diese sehr gut. Die Anforderungen in den professionellen Ligen sind in den letzten Jahren stark gestiegen – und unsere Infrastruktur ist in gewissen Bereichen in die Jahre gekommen. Das setzt die Vereine unter Druck. Deshalb lassen wir sie nicht allein, passen aktuelle Infrastrukturen laufend an. Gleichzeitig ist klar: Der Bedarf an einer modernen Publikumssporthalle wird anerkannt. Deshalb bleibt dieses Projekt auf der strategischen Agenda des Regierungsrats.

Eine Möglichkeit wäre gewesen, bei der Sanierung der St. Jakobshalle diese Gedanken miteinfließen zu lassen ...

Wir haben einen St.-Jakobshalle-Komplex mit einer hervorragenden Infrastruktur und elf Hallen, die heute zu 80 Prozent für sportliche Zwecke genutzt werden. Das Problem ist, dass bei Grossveranstaltungen alle Vereine, die dort trainieren, in ihrem Trainingsalltag beschnitten werden können. Deshalb ist es schwierig, dort einen professionellen Ligabetrieb zu betreiben.

Wie die alte Joggelihalle ist auch die Kunsteisbahn

Margarethen in die Jahre gekommen. Was ist, wenn der Betrieb von heute auf morgen eingestellt werden muss?

Das Bau- und Verkehrsdepartement hat in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ämtern im Baselbiet zuletzt viel Arbeit und Geld in die Kunschi investiert, damit der Betrieb aufrechterhalten werden kann. Nach wie vor aber ist der Sanierungsbedarf hoch. Unter Einbezug der Veränderungen in der Klimapolitik ist es schwierig, die bestehenden Strukturen so beizubehalten und gleichzeitig umweltfreundliche Eisfelder zu betreiben. Nun haben wir eine Hallenlösung im Gebiet Bachgraben, die nachhaltig ist. Eine offene Eisbahn können wir uns schlicht nicht mehr leisten. Der Energieverbrauch ist immens. Es ist, wie wenn man zu Hause die Kühlschränktür 24 Stunden am Tag offen lässt.

Das erste Drittel im 2026 ist vorbei. Was wünscht sich der Basler Sportminister für den Rest des Jahres?

Ich hoffe, dass wir dem Grosen Rat bald einen Vorschlag für sechs neue Kunstrasenfelder präsentieren können. Ebenso möchte ich bis Ende Jahr die Projektidee «Doppel-Eishalle Bachgraben» finalisiert haben. Ein Anliegen ist mir auch, dass dank eines Technik-Tools eine Verbesserung bei den Hallenbelegungen eintritt. Und natürlich wünsche ich mir als FCB-Fan positive Resultate von Basels besten Fussballerinnen und Fussballern!